

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1.50 Mk., mit Postlohn 1.90 Mk., bei allen Buchhändlern 2 Mk. Inserationsaufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung. 7 Gratisbeilagen: Illust. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich). — Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Beilagen 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilageemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13. Chefredakteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt Ludwig Rohmann in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Saatz in Elbing.

Nr. 235.

Elbing, Sonntag,

7. Oktober 1894.

46. Jahrg.

Bestellungen

auf diese Zeitung für das 4. Quartal nehmen auch jetzt noch alle Postanstalten, Landbriefträger, sowie die Expedition entgegen.

Die Disziplin.

„Die Junge ist ein klein Ding und richtet doch die größten Dinge an.“ So sagt die Bibel und ebenso alt ist der Spruch, daß die Trunkenheit ein kurzer Wahnsinn sei. Was sich auf der Oberfeuerwerkerschule abgespielt hat, läßt noch manchen dunklen Punkt in dieser traurigen Angelegenheit unaufgeklärt. Hatte man bisher vernommen, daß die Zöglinge jener Schule, so lange sie in Berlin weilten oder nachdem sie in ihr Regiment zurückgekehrt waren, ihre Pflicht vernachlässigten, die Disziplin lockerten, die Befehlsgewalt der Truppe herabsetzten? Davon hat man nie etwas gehört. Es scheint, als ob das Maß der Freiheit, das die Zöglinge der Schule genossen, ihrer Tüchtigkeit keinerlei Abbruch that. Wenn nun mit der Berufung des neuen Direktors ein jäher Wandel eintrat, der zu der beklagten Katastrophe führte, so entsteht die Frage: enthalten nicht die Schilderungen, die jetzt von dem Treiben auf der Oberfeuerwerkerschule entworfen werden, einen schweren Vorwurf gegen den Vorgänger des Majors von Stetten, gegen den Oberstleutnant Knebel? Und mußten nicht die Unteroffiziere und Sergeanten meinen, auf jene Freiheit Anspruch zu haben, die ihnen unter der früheren Leitung gern gestattet wurde?

Wenn es in einer Truppe zu schweren Mißbehaltungen zwischen dem Befehlshaber und der Mannschaft kommt, so kann die Schuld auf der einen oder auf der andern oder auch auf beiden Seiten liegen. Jüngst ist eine Darstellung des deutschen Militärstrafprozesses von Dr. v. Marx erschienen. Der Verfasser ist ein durch und durch loyaler Mann, voll Begeisterung für das Heer, voll Bewunderung für die Disziplin. Er erzählt von der Hingabe gerade des deutschen Volkes an das Vaterland, an eine Idee, an den Kriegsherrn, an die Vorgesetzten, und dann fügt er doch hinzu: „Die Art mancher Vorgesetzten fällt freilich wie ein Mehltau auf alle Freudigkeit. Und doch hebt diese in den jugendlichen Soldatenherzen immer wieder so gern ihr Haupt.“ Ist das schon von den Rekruten, wie erst von den Unteroffizieren, die so sehr mit Kopf und Herz Soldaten sind, daß sie ihr Leben der Armeeweihen, daß sie hier ihre schönsten Jahre verbringen wollen, wie es die Berufsoffiziere nicht freudiger thun können. Wie ist es da denkbar, daß diese Männer ohne jeden Anlaß von Haß gegen ihren Vorgesetzten erfüllt werden, daß sie, die den Werth der Disziplin längst kennen gelernt, die sich in die Disziplin eingelebt, die Manneszucht in ihren Charakter aufgenommen haben, sie, die selbst wieder die Disziplin in der schwierigsten Stelle zu üben berufen sind, sich ohne besonderen wichtigen Grund so weit vergessen, die erste Pflicht des Soldaten, den gefühlvollen Gehorsam, zu verweigern? Noch sind die Angeklagten nicht verurtheilt, noch liegt der Thatbestand nicht klar vor den Richtern und vor der öffentlichen Meinung, die auch ein Urtheil sprechen darf. Noch hat man nur die Angaben des einen Theils vernommen. Aber erst aus Rede und Widerrede ist die Wahrheit zu erkennen.

Die Verhaftung der Unteroffiziere ist unter Umständen erfolgt, die größere Beunruhigung hervorzuheben beschwichtigt werden könnten. Es ist bedauerlicher, daß noch nicht die Deffinitivität des Militärstrafprozesses durchgeführt ist, damit auch Personen, die durch die Prozeßberichte veranlaßt wurden, freiwillig zur Aufklärung des Sachverhalts beizutragen, was ihnen bekannt ist. Es ist auch deshalb die Deffinitivität nachtheilig, weil ein Urtheil, das hinter verschlossenen Thüren gefällt wird, nicht jenes Vertrauen genießt, das ein unter der Kontrolle der Deffinitivität erflommenes Urtheil beansprucht. Im Interesse der Disziplin sind die Unteroffiziere verhaftet worden, im Interesse der Disziplin wird jede Insubordination, jede Ehrfurchtsverletzung auf das Schmerzlichste geahndet werden. Aber wieder zitiert wir Dr. v. Marx: „Erlittene Ungerechtigkeit untergräbt die Subordination ebenso gut wie der Geist der Unbotmäßigkeit.“ Und wir fügen hinzu, daß der Glaube an Ungerechtigkeit genau so schlimm wirkt wie die Ungerechtigkeit selbst. Darüber ist man allenthalben einig, daß nur einzelne der verhafteten Unteroffiziere schuldig sind, die Mehrzahl aber frei von Schuld und Strafe ausgehen wird. Je länger die Untersuchungsfrist währt, um so bitterer wird in den Unschuldigen das Gefühl, ungerecht behandelt zu sein. Und tausend andere Unteroffiziere werden bei der Nachricht von der Massenverhaftung ihrer Kameraden eine unflare Empfindung gehabt haben, als könne ihnen dergleichen auch begegnen. In manchem Soldaten mag die Besorgnis aufstauen, daß er aus geringfügigem Anlaß auf die Festung kommen könne, während es häufig

eine Fertigkeit wäre, selbst die unzweifelhafteste Schuld des vorgelegten Offiziers so gerichtlich zu machen, daß er bestraft würde. Dieses Gefühl sollte nicht unterschätzt werden. Gewiß hatte Graf Moltke Recht, wenn er am 7. Juli 1872 sagte: „Die Disziplin macht die Armee erst zu dem, was sie sein soll, und eine Armee ohne Disziplin ist auf alle Fälle eine fahrlässige, für den Krieg eine nicht ausreichende und im Frieden eine gefährliche Institution.“ Und auch der Abgeordnete Vaster hat am 17. April 1874 gefragt: „Wohin eine disziplinlose Armee führt?“ Sie wird zu einer viel größeren, sage für die bürgerliche Ordnung als die Gesamtheit aller Verbrecher.“ Aber das ist nicht die ausreichende Disziplin, die nur in der Furcht vor Strafe ihre Quelle hat. Sie muß vielmehr in dem Vertrauen und in der Freude wurzeln, sie muß zum freien Gehorsam werden, wie einst Franz Ziegler gesagt hat. Das aber kann sie nicht durch die Strenge und die Schnelligkeit, sondern nur durch die Macht des Führers, sich die Herzen seiner Leute zu gewinnen.

Es ist heute mehr denn je zeitgemäß, an die Rede zu erinnern, die Franz Ziegler über das Militärstrafgesetz gehalten hat. Da stellte er der Disziplin der Entzweiung, wie sie in den Zeiten des Stacks und der Spießruten herrschte, die Disziplin des freien Pflichtbewußtseins gegenüber, wie sie die 300 Spartaner in den Thermopylen bewährten. Strenge ist nicht die Mutter der Disziplin. Mit Recht sagt der Freiherr von der Goltz, daß die ältere wie die neuere Geschichte viele Beispiele aufweisen, „wo drakonische Härte und Zuchtlosigkeit lange Zeit, ein jedes unermüdet, neben einander hergingen.“ Das wäre eine traurige und unzweckmäßige Disziplin, die nur durch Strafen gebildet und erhalten werden könnte. Ob es zur Aufrechterhaltung der Disziplin, namentlich unter älteren Unteroffizieren, der Maßnahmen bedürftig hat, wie sie in der Oberfeuerwerkerschule mit dem Amtsantritt des Direktors v. Stetten getroffen wurden, das wird sicherlich die Militärbehörde nicht minder gewissenhaft untersuchen wie den Grad der Verschuldung der verhafteten Unteroffiziere. Ob die vorgelegten Offiziere, die sicherlich vom besten Willen beseelt waren, auch überall die nötige Ruhe und Bescheidenheit gezeigt haben, die ihre Aufgabe erheischt, das wird ebenfalls erster Prüfung unterliegen. Wenn die Disziplin die Abmündung jeder Unbotmäßigkeit, jeder Ehrverletzung gegenüber den Vorgesetzten erfordert, so erfordert sie umgekehrt die strenge Abmündung jedes Mißgriffes des Offiziers, auf den die Gewalt des obersten Kriegsherrn in dem Augenblicke übertragen ist, in dem er befehligt.

Politische Tageschau.

Elbing, 6. Okt.

Heirathskonsens für Soldaten.

Die „Kön. Volkszeitung“ theilt eine Cabinetsordre des Kaisers vom 14. Juni mit, welche bestimmt, daß die Prüfung der militärischen Vorgesetzten bei Ertheilung eines Heirathskonsenses an Personen des Soldatenstandes vom Feldwebel abwärts sich nicht auf die Vornahme einer Trauung in einer bestimmten Confession zu erstrecken hat, und daß die Ertheilung des Consenses von der Art der kirchlichen Trauung nicht abhängig gemacht werden darf, sowie daß die zur Ertheilung des Heirathskonsenses zuständigen Stellen, bei Offizieren der Regiments-Commandeure bzw. die entsprechenden Vorgesetzten, angewiesen werden, von jedem Falle der Consensertheilung dem zuständigen Militärgeistlichen bzw. dem mit der Militärseelsorge betrauten Civil-Geistlichen alsbald Mittheilung zu machen.

Die Vorgänge in London.

Es steht nunmehr außer allem Zweifel, daß Differenzen mit Frankreich nicht den Anlaß zur Einberufung des vorgelegten Cabinetsraths bildeten, sondern die Lage in Ostasien. Sofort nach dem Cabinetsrath ertheilte die Admiralität Instruktionen, das chinesische Geschwader durch vier Schiffe zu verstärken. Der Panzerkreuzer erster Klasse „St. George“, jetzt in Reserve in Portsmouth, ist ein mächtiges Schiff von 7300 Tonnen, zwei 22-Tonnen-Geschützen, 27 Schnellfeuer-Geschützen und 20 Knoten Fahrgehwandigkeit. Diese vier Schiffe sollen so schnell wie möglich absegeln und sofort durch eine gleiche Anzahl jetzt in Reserve stehender Schiffe ersetzt werden. Vom Mittelmeer-Geschwader ist das Kanonenboot „Dramble“ einwärts nach Aden beordert worden, bis es abgelöst wird, und das Kanonenboot „Hebe“ wird am 9. October von Suez nach dem Mittelmeer abgehen. In gut informierten Kreisen zweifelt man nicht mehr daran, daß der Schutz der Engländer in Ostasien allein nicht den Anlaß zu dem Cabinetsrath und den beschlossenen Maßnahmen gegeben hat, sondern daß die Minister Eventualitäten von viel vitalerem Interesse für das britische Reich, nämlich eine mögliche Collision mit Rußland in Ostasien erwohnen haben. Die obigen Maßregeln sprechen für sich. Die Schiffe hätten, wenn es sich um den Schutz der chinesischen Häfen handelte, längst abgeschickt werden müssen. Auch ist „St. George“ ein so mächtiges Schiff, daß dessen Verwendung zum bloßen Schutz der Vertragshäfen keineswegs nöthig wäre. Das britische China-Geschwader besteht jetzt schon aus zwanzig Kriegsschiffen, und der Kreuzer „Gibraltar“ ist schon unterwegs. Urgeland wird also binnen Kurzem eine Flotte von fünfjüngwanzig Kriegsschiffen und eine Division

von achtausend Truppen in Ostasien concentrirt und hier und in Indien wird alles zum sofortigen weiteren Einmarschen von Schiffen und Truppen bereit gehalten. In Kreisen hervorragender auswärtiger Diplomaten meint man, die europäischen Kabinette werden nicht so harmlos sein, der offiziellen Darstellung des englischen Kabinetts Glauben zu schenken und den englischen Anspruch auf die Uebermacht über alle anderen Staaten in Ostasien, weil es angeblich höhere Interessen habe, gelten zu lassen. Was werde Rußland zu Englands Vorgehen sagen? Man könne auf seine Antwort gespannt sein.

Die Krankheit des Zaren.

Ein Telegramm der „Kön. Ztg.“ aus Petersburg meldet, bereits seit 4 Tagen fehle jegliche amtliche Nachricht über das Befinden des Zaren. Kein Blatt dürfe irgend eine eigene Nachricht über den Gesundheitszustand des Kaisers bringen, sondern solche nur wörtlich dem „Regierungsboten“ nachdrucken. Selbst jedes Beliebswort als Zusatz sei verboten. Dieses gänzliche Schweigen leihe zahlreichen, in der Residenz umlaufenden Gerüchten laut Vorwurf und lasse die Schlussfolgerung laut werden, das Befinden des Kaisers sei nicht befriedigend, denn eine Besserung würde der offizielle Telegraph sicher gemeldet haben. Nach der Meldung eines Berliner Blattes soll der Zar einen neuen Schlaganfall gehabt haben.

Organisationsveränderungen im russischen Heere.

Der „Kön. Ztg.“ veröffentlicht. Danach ist im Warschauer Militärbezirk ein neues 38. Infanterieregiment aus der 2. und 38. Infanteriedivision und der 7. Kavalleriedivision zu bilden. Die Zusammenführung der nachbenannten Armeekorps soll ferner folgende Änderungen erfahren: das 4. Armeekorps wird aus der 30. und 40. Infanteriedivision bestehen; das 6. Armeekorps aus der 4. und 16. Infanterie- und der 6. Kavalleriedivision; das 15. Armeekorps aus der 6. und 8. Infanterie- und der 6. Kavalleriedivision; das kaukasische Armeekorps aus der kaukasischen Grenadierdivision, der 20. und 39. Infanteriedivision, der 1. und 2. kaukasischen Kosaken-division. Die 13. und 15. Kavalleriedivision und die 1. Don-Kosakendivision sind dem Kommandirenden der Truppen des Warschauer Militärbezirks auf besondere Grundlage unterzuordnen. Das 165. Kosakische Infanterieregiment ist in den Bestand der 38. Infanteriedivision und das 11. Don-Kosakenregiment in den der 7. Kavalleriedivision einzufügen, letzteres an Stelle des 7. Don-Kosakenregiments, welches dem Chef des Stabes des 7. Armeekorps unterzuordnen ist. Zum Kommandeur des neuabgebildeten 19. Armeekorps ist der Chef der 38. Infanteriedivision, Generalleutnant Gurtschin ernannt worden.

Deutsches Reich.

* Berlin, 5. Okt. Der Kaiser ist heute Vormittag kurz nach 10 Uhr in Gerswalde angekommen und mit der gleich darauf eingetroffenen Kaiserin nach Jagdloos Hubertusstock weitergefahren.

Die Untersuchung gegen die in Magdeburg internirten Schüler der Oberfeuerwerkerschule wird vom Garnison-Auditeur Höbel aus Berlin geleitet.

Der „Dsch. Tabakztg.“ zufolge soll die neue Tabakfabriksteuer die Cigarren mit 25 bis 30 pCt. des Werthes belasten. Für den Rauchtakal sollen zwei Säpfe in Anschlag gebracht werden. Der Eingangszoll soll wie im vorjährigen Entwurf auf 40 Mk. für den Doppeltentner Rauchtakal festgesetzt werden. — Der verstorbenen Unterstaatssekretär Homeyer wurde heute unter zahlreicher Theilnahme der Minister und höchsten Behörden beerdigt. — Wie die „Nat.-Ztg.“ schreibt, wird der in Bälde zusammentretende Colonialrath sich in erster Linie mit den Verhältnissen in Ostasien beschäftigen. Es sollen zwischen dem Gouverneur von Szechuan und den wirtschaftlichen Unternehmern in Ostasien noch nicht behobene Differenzen bestehen; so soll der Gouverneur beabsichtigen, neben der im Bau begriffenen Eisenbahn eine Landstraße, also gewissermaßen einen Konkurrenzweg, zu schaffen. Dies wäre, so meint die „Nat.-Ztg.“, für Ostasien eine höchst wichtige Verkehrsmaßnahme. — Den Wetheatt der 132 Fahnen für die vierten Bataillone am 17. October wird Militär-Oberpfarrer Hofprediger Dr. Frommel unter Aufsicht des katholischen Feldpropstes Dr. Pfmann vollziehen.

Der „Reichsanz.“ veröffentlicht eine Reihe von Ordensverleihungen an belgische Offiziere und Beamten. Es erhielten u. A. das Großkreuz des Rothen Adlerordens in Brillanten der Generaladjutant des Königs Leopold, Baron von der Smitten, den rothen Adlerorden II. Klasse Oberst Ericous, Kommandant des 1. Marinebataillons, den Kronenorden II. Klasse Oberst Graf D'Altreumont. — Die Kreuzer „Marie“, „Alexandre“ und „Artona“ sind heute nach dem Golf von Betschik abgedampft. — Kaiserin Friedrich reist am 17. October nach Berlin, von da nach England, und kehrt im Dezember nach Schloß Prinzenhain zurück, wo in dem genannten Monat Prinzessin Margarethe von Hessen, die Schwester des Kaisers, ihrer Niederkunft entgegensteht. — Der „Woff. Ztg.“ zufolge haben die deutsch-dänischen Verhandlungen über die Fischereigrenze im kleinen Welt zu einem allseitig befriedigenden Ergebnis geführt. Die „Woff. Ztg.“ fügt jedoch hinzu,

daß die Verhältnisse in der Fischereigrenze für Deutschland keineswegs so günstig liegen wie für Dänemark und sie tadelt daher eine starke Polizei in den dänischen Grenzbezirken zum Schutze der deutschen Fischerflotte.

Wie die „N. A. Z.“ mittheilt, hat sich heute Nachmittag Reichskanzler Caprivi nach Hubertusstock zum Vortrag beim Kaiser begeben.

Im Bundesrath sind heute die ersten Specialetats des Reichshaushalts-Voranschlages pro 1895/96 zur Bertheilung gelangt und zwar die Etats des Reichskanzlers und der Reichskasse, der Reichs-Justizverwaltung, der Reichsdruckerei und der Reichs-Eisenbahnen.

Da in den nächsten Wochen die Drucklegung des Familienrechts erfolgen wird, so dürfte der Reichstag bei seinem Zulamentritt auch diesen Theil des bürgerlichen Gesetzbuches bereits fertig vorfinden.

Oesterreich-Ungarn.

Budapest, 5. Okt. Das Magnatenhaus nahm mit 113 gegen 112 Stimmen den Gesetzentwurf über die freie Religionsübung als Grundlage der Spezialdebatte an.

Frankreich.

Paris, 5. Okt. Der Pseudoanarchist Debobe, welcher kürzlich einen Bombendirektor, unter der Drohung sein Haus mit Dynamit in die Luft zu sprengen, aufgefordert, an einer bestimmten Stelle 10,000 Francs zu hinterlegen, wurde heute zu zwei Jahren Gefängnis und zu 150 Francs Geldbuße verurtheilt. — Der frühere Direktor des Waisenhauses von Compuis, Robin, wurde als Professor der Erziehungswissenschaft an die neue sozialistische Hochschule von Brüssel berufen.

Rußland.

Petersburg, 5. Okt. Die kaiserlichen Yachten „Polarstern“ und „Czarewa“ erhielten den Befehl, nach dem Vikar abzuweichen. Das erste Schiff wird dem Großfürsten Georg nach Korsu bringen, wo derselbe für den Winter Aufenthalt nimmt. Die „Czarewa“ soll die kaiserliche Familie nach Korsu überführen. Beide Schiffe vereinigen sich dann wieder und verbleiben so lange in den griechischen Gewässern, wie die kaiserliche Familie sich in Korsu aufhält.

Odeffa, 5. Okt. Die Regierung gestattete den Ankauf mehrerer Tausend Pferde für die türkische Artillerie. Zur Uebernahme sind die Obersten Osman Bey und Ali Rizo Bey hier eingetroffen.

Eine preussische Bahn längs der russischen Grenze.

Wer die Eisenbahnkarte vom östlichen Preußen ansieht, wird von Insterburg bis Thorn eine allerdings noch lückenhafte Strecke parallel der russischen Grenze wahrnehmen: Insterburg-Goldap-Lud.-Johannisburg-Ortelsburg, dann kommt eine Lücke „Ortelsburg-Neidenburg“, darauf geht es weiter Neidenburg-Soltau-Strasburg und dann kommt wieder eine Lücke „Strasburg-Schönsee“. Wenn diese beiden Lücken ausgefüllt sein werden, haben wir eine Parallel-Bahn längs der russischen Grenze, eine Linie, die außer den bereits genannten Stationen weiter westlich über Schönsee Kulmsee-Jordan-(Weichselbrücke) Bromberg-Nat.-Schneidemühl nach Berlin weiter geht.

Daß man im Generalstabe günstig über die Ausführung jener Lücken (durch den Bau der Strecken Ortelsburg-Neidenburg und Strasburg-Schönsee) denken wird, ist mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, aber auch in wirtschaftlicher Hinsicht verdienen jene beiden Bahnprojekte besondere Aufmerksamkeit.

Schon seit zwei Jahren wirkt ein Aktions-Komitee für das Inselebenreten einer Bahnlinie Schönsee-Strasburg, das mit Recht, nachdem der Bau der Linie Jordan-Schönsee beschlossen worden war, die nachgelagerte Konkurrenz daraus zog. Durch die Bemühungen dieses Komitees, durch persönliche und briefliche Vorstellungen bei dem Minister für öffentliche Arbeiten, insbesondere aber infolge des warmen Interesses, das der Oberpräsident der Provinz Westpreußen, Herr von Gossler, für das Projekt gefaßt hat, ist man jetzt soweit vorwärts gekommen, daß die kaiserliche Eisenbahn-Direktion Bromberg durch das Ministerium für öffentliche Arbeiten den Auftrag erhalten hat, der Angelegenheit näher zu treten.

In aller nächster Zeit wird nun eine durch die Direktion Bromberg ausgearbeitete Denkschrift über die technische Ausführbarkeit, sowie die wirtschaftliche Nothwendigkeit der genannten Bahnlinie an das Ministerium für öffentliche Arbeiten abgesandt werden, worauf der Minister für öffentliche Arbeiten endgültig über das Projekt der Ausführung der Bahn zu entscheiden haben und eventl. die Ausarbeitung einer Vorlage anordnen würde, welche dann in der nächsten Tagung vor das Abgeordnetenhaus zu gelangen hätte.

Aus aller Welt.

Zu dem gestern kurz gemeldeten Millionen-diebstahl an dem türkischen Eisenbahntönnig Baron Sirsch erhalten wir als Ergänzung nachstehende ausführliche Meldung: Baron Sirsch, dessen Vermögen auf siebenhundert Millionen Francs geschätzt wird und von dem es heißt, er habe, nachdem ihm vor einigen Jahren sein einziger Sohn und Erbe

Der **Ausverkauf** im Hause

Pohl & Koblenz Nachfolger

ELBING

wird fortgesetzt und bietet Gelegenheit, **gute Sachen zu unerreicht billigen Preisen einzukaufen.**

Die **Anfertigung von Herren-Garderoben** erfolgt unter geübter Leitung, gleichfalls im Preise bedeutend ermässigt.

Kirchliche Anzeigen.

Am 20. Sonntage nach Trinitatis.
St. Annen-Kirche.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kinder Gottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Predigtamts-Candidat
Geger.

Um Anmeldung der Herbst-Con-
firmanden in den Vormittagsstunden
nächster Woche bittet Pfarrer Mallette.

Elbinger Standesamt.

Vom 6. Oktober 1894.

Geburten: Fabrikarbeiter August
Kaminski 1 L. — Holzforstmacher
Ludwig Kielmann 1 L. — Schlosser
Adolf Behrendt 1 S.

Aufgebote: Schmied Rudolf
Bonnie mit Arbeiter-Wittwe Maria
Eggert, geb. Preuß. — Schlosser Josef
Labuch mit Auguste Richter.

Geschliungen: Schuhmacher
Otto August Satowski mit Justine
Pörsche. — Fabrikarbeiter Abraham
Braun mit Metalldreher-Wittwe Auguste
Schulz, geb. Wenzel. — Schneider
Carl Bieg mit Wilhelmine Stroeh. —
Fabrikarbeiter Wilhelm Ehler mit
Emilie Schlegel. — Maurergefelle Emil
Kung mit Johanna Ewert. — Bild-
hauer Max Gebauer mit Anna Siebert.
— Zimmergefelle Johann Doblun mit
Auguste Liedtke. — Arbeiter Andreas
Berger-Krafftshofsdorf mit Maria Buch-
holz-Elbing. — Schneider Carl Krich-
bahn mit Bertha Schröter. — Schneider
August Wohlgenuth mit Martha
Kirchner.

Sterbefälle: Fabrikarbeiter Franz
Treu L. 12 L. — Arbeiterfrau Wil-
helmine Lindner, geb. Reimer, 27 J.

Kaufmännischer Verein.

Der Unterricht in der Handels-
schule beginnt

Montag, den 8. Oktober cr.,
Abends 8 Uhr.

Weitere Meldungen nimmt ent-
gegen

Der Vorstand.

Elbinger Handwerkerbank

Eing. Genossensch. mit unb. Kapflicht.

Montag, den 15. Oktober c.,
8 Uhr Abends,

im Saale der Bürger-Resourse:

Generalversammlung

Tagesordnung:

1) Geschäftsbericht für's III. Quartal.

2) Wahl des Direktors.

Der Aufsichtsrath.

L. Monath, Vorsitzender.

Elbinger Schweine-Versicherungs-Verein.

Wegen der Kassenprüfung fallen die
Dienststunden am Montag, den 8.
und Dienstag, den 9., und wegen
der Generalversammlung Donnerstag,
den 11. d. Mts., aus.

Der Vorstand.

Rathskeller.

Sonntag, den 7. October 1894:

Großer Frühshoppen.

Ragout fin, en coquille.

Oxtail in Madeira.

Oxtail-Suppe.

Carl Haffner.

CHOCOLAT

Suchard

VEREINIGT-VORZUGLICHSTE

QUALITÄT MIT MASSIGEM PREISE

Zeige hiermit ergebenst an, daß ich meine hiesige

Kgl. privilegierte Adler-Apotheke Brückstraße 19

an Herrn Apotheker G. Goetz verkauft und übergeben habe. Für
das mir stets in so hohem Maße zugewendete Vertrauen meinen Dank
abstattend, bitte ich dieses Vertrauen auch meinem Herrn Geschäfts-
nachfolger zu bewahren.

Elbing, den 1. October 1894.

Hochachtungsvoll

F. Eichert,
Apotheker.

Bezugnehmend auf obige Annonce bitte ich das hochgeschätzte
Publikum von Stadt und Umgegend, das meinem Herrn Vorgänger
stets bewiesene Wohlwollen auch auf mich gütigst übertragen zu
wollen.

Hochachtungsvoll

G. Goetz,
Apotheker.

Königl. Frauen-Klinik u. Poliklinik in Königsberg i. Pr.

Die Poliklinik für Frauenkrankheiten wird täglich von 10—11 Uhr Vor-
mittags von dem Unterzeichneten und dem Sekundärarzt Herrn Dr. Rosinski
abgehalten und in derselben neben unentgeltlicher Behandlung auch freie Medizin,
soweit wie möglich, gewährt.

Zur Hilfeleistung bei Entbindungen in der Stadt ist der Sekundärarzt
Herr Dr. Rosinski, Paradeplatz 8, bereit.

Die Aufnahme von Kranken in die allgemeine Abtheilung der Klinik erfolgt
durch den Unterzeichneten von 10—11 Uhr Vormittags in der Klinik; die Auf-
nahme in die Privat-Abtheilung während seiner Sprechstunde von 11—12 Uhr
in der Privatwohnung Drummstraße 22—24, Eingang Kopernikusstraße.

Der Direktor.

Professor Dr. Dohrn, Geheimrath Medizinalrath.

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf unsere Bekannt-
machung vom 3. d. Mts., betreffend die
Auszahlung des Servises, bringen wir
hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß
am Montag, den 8. d. Mts.,
während der Dienststunden von 8 bis
1 Uhr Vormittags und von 3 bis
6 Uhr Nachmittags die Quartier-
geber aus der

Ackerstraße, Alter Markt, Angerstraße,
St. Annenplatz, Waderstraße, Lange
Bahn, Bahnhofsstraße, Berlinerstraße,
Berlinerchauffee, Brandenburgerstraße,
Brückstraße, Burgstraße, Conventstraße,
Danzigerstraße, Dienerstraße, Draußen-
kamppe und Am Elbing

den Staatsdienst bei der im Rathhause
errichteten Zahlstelle gegen Abgabe der
Quartierbillets in Empfang nehmen
können. Die Zahlung des städtischen
Zuschusses erfolgt gleichzeitig mit der
Auszahlung des Servises auf münd-
liches Erfordern.

Elbing, den 6. October 1894.

Der Magistrat.
Elditt.

| | |
|---|------------------------------------|
| Stellung. Prospect gratis | Existenz. Probierlof franco. |
| Prospect. Brieflicher prämiierter Unterricht. | |
| BUCHFÜHRUNG | |
| Buchh., Correspond., Kontorarb. Stenographie. Schnell-Schön- Schrift. | |
| Gratis Prospect. | Sicherer Erfolg garantiert. |
| Adressieren Sie genau wie folgt: Königliches Handels-Lehr-Institut OTTO SIEDE-ELBING. | |

Für Ertheilung erfolgreicher
Nachhilfe-Stunden,
besonders an Sextanern und Quin-
tanern, empfiehlt sich ein Lehrer.
Offerten unter F. 30 in der Ex-
pedition der „Altpreuß. Ztg.“ erbeten.



G. Noack,
Aelteste Berliner Gewehrfabrik.
Lieferant der hervorragendsten Jagd-
Schützen- u. Kriegerrevolvere.
Berlin O., Breitestr. No. 7
vis-à-vis dem Königl.chen Marstall.
Garantirt eingeschossene
Revolver von 4,75 M. an bis z. feinsten.
Teschins, Gewehrform, von 6,25 M. an.
Jagdcarabiner, Orig., von 13,75 M. an.
Centrif.-Doppellinten von 33,50 M. an.
Pirsch- und Scheibenbüchsen von 30 M. an.
Patent-Luftgewehre, ohne Knall, v. 7,50 M. an.
Illustr. Cataloge gratis u. franco. Umtausch kostenlos.

Haupttreffer
i. W. v. **50,000** Mark
Meininger
1 Mark-Loose.
5000 Gewinne.
11 Loose für 10 Mk.,
28 Loose für 25 Mk.,
Porto und Liste 20 Pfg. extra,
sind zu beziehen von der
Verwaltung der Lotterie
für die Kinderheilstätte
zu Salzungen
in Meiningen.

C. J. Gebauhr
Flügel- u. Piano-Fabrik
Königsberg i. Pr.
Prämirt: London 1861. — Moskau 1872
— Wien 1873 — Melbourne 1880 —
Bromberg 1890.
empfehlen ihre anerkannt vorzüglichen
Instrumente. Unerreicht in Stimm-
haltung und Dauerhaftigkeit der Me-
chanik, selbst bei stärkstem Gebrauch.
Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.
Theilzahlungen
— Umtausch gestattet.
— Illustrirte Preisverzeichnisse
gratis und franco.

Geg. M. 1080 Zygm u. m. o.
Provis. sucht e. Ia. Hamburg. Ci-
garett-Firma e. Reisenden bezw.
Agenten f. d. Verk. a. Restaur. und
Priv. Off. u. W. 3614 an Heiner.
Eisler, Hamburg.



Dr. C. Scheibler's Mundwasser,

bereitet aus bleifreier essigsaurer Thonerde nach Vorschrift
des Geh. Sanitätsraths Prof. Dr. Burow, hat sich seit
40 Jahren nach dem übereinstimmenden Urtheil vieler ärztlicher Autoritäten
als bestes **Mund- und Zahnreinigungsmittel** bewährt. Dasselbe
erhält die weisse Farbe der Zähne, ohne den Email anzugreifen, und
entfernt sofort jeden **üblen Geruch aus dem Munde.**

Preis 1/4 Flasche Mk. 1,00, 1/2 Flasche Mk. 0,50.

Prospecte über **Dr. C. Scheibler's Mundwasser**
zahlreichen ärztlichen Attesten gratis und franco.

Alleinige Fabrikanten:

W. Neudorff & Co., Königsberg i. Pr.

Niederlagen in **Elbing:** Apoth. J. Leistikow, Hof-Apoth.
A. Strebel, Apoth. H. Lehnert, Apoth. A. Liebig, Apoth. M. Reichert,
R. Popp Nachf., R. Sausse, R. Wiebe, B. Janzen; in **Danzig:**
A. Neumann, Apoth. R. Scheller, Apoth. H. Lietzau, R. Lenz; in
Dirschau: Apoth. O. Mensing; in **Marienburg:** Apoth. L. Lach-
witz, Apoth. B. Grundmann, J. Lück Nachf.; in **Neustadt, Pr.**
Stargard und **Zoppot:** in den Apotheken.

Neu! Catarrhalis. Neu!

Apotheker Senff's
Heilungs-Kräuterhonig-Balsam
1/4 Fl. 3,50 Mk., 1/2 Fl. 1,75 Mk., 1/4 Fl. 1,00 Mk.
Heilungs-Kräuter-Pastillen
à Schachtel 1 Mk. und 2 Mk.
von ersten geprüften Chemikern untersucht
und unbedingt als heilsam anerkannt!!

Gegen sämtliche Halsleiden:
als Bronchitis, Husten, beharrliche Heiserkeit und Hals-
schmerzen, Hals- u. Rachen-Catarrh, jegliche Verschleimung
und gegen veraltete asthmatische Leiden.

General-Depot in der Königl. priv. Apotheke „Zum rothen Adler“
Berlin, C., Rosstrasse 26.

Gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung.
Zahlreiche Atteste sind vorhanden. — Man beachte Firma
und Schutzmarke.



**Trockene Maler- u. Maurer-
farben, Lade, Firnis, Pinsel,
Schablonen, Ritt, Bronze**
kauft man in bester Qualität am billigsten bei
J. Staesz jun.,
Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.

Spezialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Die ersten fetten Gänse!
Koscher geschlachtet, treffen Montag
Vormittag zu billigen Preisen ein
Lange Hinterstraße 38.

**Die Dampf-Molkerei
Beyersvorderkamppe**
ist vom 1. Januar 1895 zu
verpachten. Näh. beim Vor-
stand **Heinr. Wiens.**

Für die Verwaltung einer großen
Dampfziegelei nebst umfangreicher
Landwirthschaft wird ein geeigneter

Beamtet gesucht.
Gefällige Meldungen mit Angabe
der bisherigen Thätigkeit werden erbeten
unter der Adresse von
L. Paetsch,
Ziegelei Jüterburg.

Selbstverschuldete Schwäche
der Männer, Pollut., sämtliche Ge-
schlechtskrankh. heilt sicher n. 25jähr.
prakt. Erfahr. **Dr. Mentzel,** nicht
approbierter Arzt, Hamburg, Seiler-
straße 27 I. Auswärts brieflich.

Allen Magenleidenden
nenne gerne unentgeltlich ein Getränk,
welches mich und viele von langjährigen
Magenleiden, Appetitlosigkeit und Ver-
daunungsstörungen befreit hat.
Pastor Lüders,
Sannover.

Ein ordentlicher Hausdiener
kann zum 15. October eintreten.
Rauch's Restaurant.

Dank.
Seit fünf Jahren litt ich an einer
schmerzhaften Thränenfistel. Mein linkes
Auge eiterte fortwährend. Ich wandte
mich während dieser Zeit an vier tüchtige
Ärzte, die mir aber mit scharfen Ein-
tropfen und Neigungen nichts halfen,
und fürchtete, das Auge zu verlieren.
So wandte ich mich im Dezember
vorigen Jahres an Herrn Dr. med.
Volbeding, homöopath. Arzt in
Düsseldorf, Königsallee 6. Der-
selbe hat mich binnen 6 Wochen, trotz
meines Alters von 64 Jahren, ganz
hergestellt, wofür ich demselben aufrichtig
danke und allen Leidenden warm
empfehle.
Neustadt in Oberschlesien,
den 15. 4. 1894.
Frau Anna Ganse.

Dr. Krause, Nervenarzt,
wohnt jetzt
Inneren Mühlendam 10,
Eingang: Löpferstraße.

Ich wohne jetzt:
Fischerstr. 9, I. Etage.
Sprechstunden: 9—11 u. 3—5 Uhr.
Dr. Kroening,
prakt. homöopathischer Arzt.

Ein junger
Bernhardiner
weiß und braun gefleckt, hat sich ver-
laufen. Bitte gegen Belohnung abzu-
geben
Inn. Mühlendam 19a.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 235.

Elbing, den 7. Oktober.

1894.

Der tolle Graf.

Roman aus dem Goththale Siebenbürgens von
E. von Wald-Bedwitz.

Nachdruck verboten

23)

Es schien in der That so zu sein, denn er plauderte munter weiter wie bisher, seine Aenen belebten sich und seine Augen glühten im alten Feuer.

Niemand der nächsten Umgebung achtete auf ihn und Thaleda, es gab ja so vieles zu sehen und an Unterhaltungsstoff war kein Mangel.

Nur Arabella Dobreano, die halb hinter immergrünem Buschwerk, halb hinter den zahlreichen Wagen und Reitern versteckt, ganz in der Nähe hielt, war keine Bewegung der beiden entgangen.

Fahle Blässe lag auf ihrem Gesicht und ihre Augen, sonst so schön und voller Reiz, hatten den Ausdruck der zornfunkelnden Dichter des Buchses, jenes unheimlichen Bewohners der transilvanischen Berge, angenommen.

In diesem Augenblick wandte sich Thaleda um und ihr Blick fiel auf Arabella, als sie den kurzen, dichten Spitzenschleier mit schnellem Griff über das Gesicht zog.

„Da ist jene Dame wieder — eben wendet sie das Pferd. Sie sehen nur ihren Rücken, Graf Palanyi Debön. Ich würde wirklich gern erfahren, wer sie ist,“ sagte Thaleda.

„Herrlich, herrlich, ich habe endlich einen weiblichen Generalfehler an Ihnen entdeckt, Thaleda, Sie sind neugierig wie alle weiblichen Wesen. Nun, ich achte, ja ich liebe ihn, und werde sehen, ob ich diese Neugier, welche Sie mir menschlich näher rückt, befriedigen kann.“

Nicht ohne Mühe gelang es Debön, sein Pferd durch die Wagenreihe hindurchzubringen, um so weniger, da er die Ruhe mehr und mehr verlor, weil er gewahrte, daß jene Dame, vielleicht seine Absicht ahnend, sich in beschleunigter Gangart entfernte. Da sie den Vortheil des freien Geländes vor Debön voraus hatte, so war es natürlich, daß die Entfernung zwischen ihr und ihm immer größer wurde.

„Spaßhaft! Sie scheint mir zu entfliehen! hm, ha — keine Kokette! Nun — wohlan — es sei! — Hopp, Fuchs! — Vorwärts!“ Das

edle Thier fühlte jetzt den verstärkten Schenkeldruck seines Reiters und sauste wie ein abgeschossener Pfeil dahin.

Die Dame blieb indessen nicht unthätig, auch sie ließ ihrem Schwarzbraunen die Zügel, munterte ihn dazu mit der Peitsche auf, und mit langgestrecktem Halse jagte auch dieses Vollblut vorwärts.

„Teufel noch eins! Wer ist dieses kühne Weib? Ich muß sie ertappen und wenn —“ Die Füße tief in den Bügel geschoben, den Oberkörper fest auf dem Halse des Fuchses, welcher Peitsche auf Peitsche, Sporen auf Sporen erhob, jagte Debön dahin. Eine tolle, rasende Jagd begann; für das große Publikum, dessen Aufmerksamkeit das soeben begonnene, schlecht besetzte Rennen wenig fesselte, weit anziehender als dieses.

Nun Wassergraben — der Schwarzbraune der Dame hob — rechte sich — schnellte im Sprung vorwärts und brach zusammen. Ein Schreckensruf drang durch die Menge, aber die Reiterin riß das Pferd empor und versuchte das jetzt widerstrebende Thier zum Gehorsam und zum Weitergehen zu veranlassen.

„Vergeßlich!“ — und da schnellte schon der Fuchs ohne Mühe über die Hindernisse.

„Arabella?“

„Graf Palanyi! ha — ha — ha — — ha — ha — ha — — ha — — — ha ha — Kostbar! — Eine famose Steeple-Chase! Ein Rennen im Rennen! — ha — ha ha — ha — ha. Kostbar! — Nicht wahr? — Interessant, höchst interessant! — — ha — — ha.“

„Arabella? Sie hier?“

Debön starrte ihr unaufhörlich in das verzerrte, bleiche Gesicht und hörte ihr unheimliches, zorniges Lachen.

„Ja, ich! Ist das nicht spaßhaft?! Sehr spaßhaft!“

„Aber, wo kommen Sie her?“

„Nun, von Castell Sozpatok, so gut wie Sie von Castell Pojana.“

„Aber wir wollten —“

„Ja, ja! Aber lassen Sie doch das — Launen, über die Sie mir neulich einen so eingehenden Vortrag hielten, — momentane Eingebungen, denen Sie so gut folgen wie ich. Warum sollen wir uns selbst unser Leben erschweren, indem wir uns unserer persönlichen Freiheit berauben? Freiheit, das ist die Hauptsache im Leben! Arabella stieß die Worte kurz

und hart hervor, ihr Busen wogte, ihre Augen schossen Blitze und ihre Hand riß das Pferd im Maul, so daß dessen schäumender Gischts sich blutroth färbte, und die herumfliegenden Floden ihr und Dedöns Kleider bespritzten.

„Blut — — Blut“ — sagte Arabella wie geistesabwesend, indem sie sich das Gesicht mit dem Taschentuch abwischte. Schon wieder dieses Wort! Dedöns fror dabei, und doch schien die Sonne so warm am Himmel. Es lag trotzig auf Graf Palanys schönem Gesicht. Er wollte Arabella zeigen, daß ihm vor ihrem Zorn nicht bangte.

„Wie reizend, daß wir uns hier trafen, wir hätten wirklich an einander vorübergehen können, ohne uns zu sehen,“ spottete Arabella, indem sie ihr Pferd der Tribüne und den Wagenreihen wieder zuwandte.

„Wollen Sie sich so wieder auf dem Rennplatz zeigen, Fürstin?“

Dedöns musterte Arabellas derangirte Toilette mit einem prüfenden Blick.

„Wirklich, ich sehe schmutzig aus und — — mein Kleid ist zerrissen, ich kann allerdings in diesem Zustande nicht nach der Stadt reiten. — Nun, am Ende hat die Dame, mit der Sie sich während des ganzen Rennens so angelegentlich unterhielten, die Bewogenheit, mir einen Platz in ihrem Wagen einzuräumen?“

„Schlange,“ schwebte es auf Dedöns Lippen. Aber hier konnte nur Dreistigkeit helfen. Deshalb lächelte er lebenswürdig und suchte durch eine Arabella fast verblüffende Offenherzigkeit der peinlichen Angelegenheit die Spitze abzubreaken. „Selbstredend, um so mehr, da ich dann das Glück haben würde, daß Sie, schöne Fürstin, in meinem Wagen fahren werden.“

„In ihrem Wagen? So? Und jene Dame?“

Hätte Dedöns nicht an die Befizung auf der Bank gedacht, er würde eine Antwort gegeben haben, welche jetzt schon einen Bruch hervorgerufen. So aber besann er sich eines anderen. „Es ist die Tochter des Stuhlrichters Feuerstein aus Abrudbanja, der Mann ist ihr Vater.“

„So — — stehen Sie jetzt auf diesem Fuß?“

„Arabella — er beugte sich zu ihr hinüber, als wenn es Niemand hören sollte, was er jetzt sagte, „unter uns, man muß oft im Leben nicht eine, sondern mehrere Stufen hinabsteigen, um etwas zu erlangen — die Bergbauten Feuersteins und Genossen machen gute Geschäfte und ich — —“

„Sie machen aus geschäftlichen Rücksichten der Tochter ein wenig den Hof — natürlich — klug — — begreiflich, fiel Arabella anscheinend ganz aufgeräumt und von seinen Worten überzeugung ein.

„So ist es, schönste der Fürstinnen — so ist's.“

„Recht so,“ entgegnete Arabella mit einem Tone, der Dedöns vollständig beruhigte. Hätte er ihren Blick gesehen, so würde er gewußt

haben, wie weit sie davon entfernt war, seinen Worten zu glauben. Aber sie wollte jenes Mädchen kennen lernen, um ihn und sie besser beobachten zu können. Mit der Schnelligkeit des Blitzes schoß ihr da manches durch den Kopf: Dedöns auffallende Kälte nach seinem am Wahnsinn grenzenden Feuer; sein häufiges Fernbleiben von Sospatel, wenn er bestimmt versprochen hatte, zu kommen; sein ganzes, jetzt so eigenthümliches, zerstreutes Wesen, das ihr sonst niemals an ihm aufgefallen war; diese Reise hinter ihrem Rücken und dieser intime Verkehr mit Feuersteins, die er früher so tief unter sich gestellt hatte! Alles dies hatte Ursachen, welche sie ergünden wollte.

„Und nun will ich Ihnen noch zeigen, Dedöns“, begann jetzt Arabella ganz im alten vertrauten Tone, „daß ich vergeben und vergessen kann, ich werde guter Laune sein und gegen Ihrem blonden, ländlichen Schüßling, etwas ländlich sieht er wirklich aus, lieber Freund, recht, recht artig und nett sein, damit Ihr Geschäft, was ja, so Gott will, bald unser gemeinsames sein wird, die größt' möglichsten Renten atmirt.“

„Sie sind ein Engel, Bella!“

„Das mußte ich längst, denn Sie haben es mir ja tausendmal gesagt. Welchen Brief haben Sie jetzt nicht erhalten?“

„Keine Spur.“

„Abanti! Nun, alles sei vergessen! Nur die Sonne des Vergnügens soll uns leuchten! Galopp! Hug — hug — famos! Eine zweite Jagd! Fräulein Thaleda, die blonde ländliche Schöne, ist jetzt das Ziel!“

Dedöns schoß bei Arabellas Spott das Blut vor Aerger in die Wangen und wüthend jagte er der Fürstin nach. Diese, schon bei dem Ziele angelangt, nahm das Recht der Souveraine, gegenüber einem Mädchen so einfacher Herkunft wie Thaleda, für sich in Anspruch und rebete sie, voraussehend, daß sie wußte, mit wem sie die Ehre hatte zu sprechen, ohne weiteres an.

„Mein liebes Fräulein, was sagen Sie dazu, daß mich Graf Palanyi Dedöns hier wie eine Brillantin einhängt, während er es doch so viel bequemer haben könnte, mich in meiner und seiner Helmath täglich zu sehen.“

„Um darauf antworten zu können, gnädige Frau, muß ich erst wissen, mit wem ich das Vergnügen habe zu sprechen und wo Ihre Helmath ist“, antwortete Thaleda artig, aber mit jenem Selbstbewußtsein, welches, wenn auch unbewußt, bestrebt ist, sich nichts zu vergeben. Arabella biß sich auf die Lippen, dieses einfache Gespräch war sehr stolz und dazu muthig genug, ihr dies zu zeigen.

„Das, das wissen Sie also nicht?“

„Selber, muß ich mich dieser Unkenntniß zelten.“

„Ich bin die Fürstin Arabella Dobreano und wohne auf Castell Sospatel.“

„Jetzt weiß ich genug, unsere Armen haben mit diesen Namen oft genug mit thranenden

Augen genannt. Ich selbst heiße Thaleda und bin die Tochter des Stuhlrichters zu Ubrudbanya, dort steht mein Vater mit einigen Bekannten."

Arabella empfand diese Artigkeit ihrer eigenen Anart gegenüber anfangs wieder als eine Niederlage, aber sie überzeugte sich, als sie Thaleda in das große, offene Auge blickte, sofort eines anderen. Sie war keine Redensart gewesen, es kam ihr wirklich von Herzen. Dieses Mädchen war nicht nur auffallend hübsch, sondern dabei anmuthig, bescheiden und doch so sicher in ihrem Auftreten. Nichts in ihrem Wesen und in ihrem Anzuge erinnerte an die häusliche Abstammung, für Arabella alle Gründe, welche ihre eifersüchtige Besorgniß steigerten. Wenn sie auch nicht annahm, daß Graf Palanji jemals daran denken würde, sie zu beirathen, so sollte er ihr doch auch nicht den Hof machen, und das that er augenscheinlich.

Mit artigen Worten bot Arabella jetzt, sich mit in den Wagen setzen zu dürfen. Eben lehrte der Stuhlrichter wieder zurück, schwang sich auf den Bod und ergriff die Zügel, während die Fürstin dem Kutscher ihr Pferd übergab, um es nach Hause bringen zu lassen.

"Sind Sie zum ersten Male in der schönen Schwesterstadt, mein liebes Fräulein?" begann Arabella harmlos das Gespräch.

"Gewiß, Euer Durchlaucht."

"Und sind natürlich entzückt davon, ich sehe es Ihrem strahlenden Gesicht an."

"Wer sollte es nicht sein?"

"Man genießt die Schönheiten eines fremden Ortes doppelt, wenn man dort gute Bekannte trifft, welche uns zu freundlichen Führern werden." Arabella deutete mit der Hand leicht nach Graf Palanji, der wieder neben dem Wagen hielt.

"Wir haben wirklich alle Ursache, dem Zufalle zu danken, welcher uns so freundlich mit dem Herrn Grafen Palanji hier zusammenführte."

Ueber Arabellas Züge flog ein bartes Lächeln, aber sie verkannte es so schnell davon, daß es nur Dedda, der jede wetterwendische Wolke dieses schönen Gesichtes kannte, bemerkte.

"Ein doppelt glücklicher Zufall, der uns nun auch noch die Gesellschaft unserer lebenswürdigen, hochgefeierten Nachbarin, der Frau Fürstin Dobreano zuführte", setzte Dedda hinzu indem er einen ehrerbietigen Blick auf Arabella sandte, sich dann vom Pferde hinunterbeugte, aus dem Korbe eines Blumenmädchens einen großen Weizenstrauß nahm, und ihn der Fürstin überreichte.

"Ich danke Ihnen, Graf. — Er ist und bleibt der Galante. Finden Sie nicht auch, mein Fräulein?"

"Galanterie ist eine Erbtugend der Magyaren," antwortete Thaleda artig.

"Die Sie natürlich auch zu schätzen wissen," warf Arabella, sich einen Augenblick vergessend,

nicht ohne Schärfe ein.

"Welches weibliche Wesen thäte das nicht? Ich glaube die Frauen der Hindus sind sogar dafür empfänglich."

"Um wie viel mehr die zartbesaiteten Deutschen!" rief die Fürstin lachend.

Ein neues Rennen begann und fesselte die Aufmerksamkeit der Damen sowohl, wie die der Herren, wodurch das Gespräch eine Zeit lang unterbrochen wurde. Die Fahne senkte sich zum letzten Male, das Schlußrennen wurde geritten, und die Wagenreihen lösten sich, um den Heimweg anzutreten.

"Wollen die Herrschaften wirklich die Freundschaft haben, eine arme Invalide nach Hause zu fahren?"

"Selbstredend, Durchlaucht, wir bedauern nur, daß es ein so unglücklicher Umstand war, der uns dazu veranlaßte," antwortete Thaleda gewandt.

"Und doch ein Glück, denn der kleine Unfall, dessen Folgen ich schon jetzt kaum noch verspüre, verschaffte mir zugleich das Glück, Ihre Bekanntschaft zu machen."

"Durchlaucht sind zu gnädig."

"Aber sie soll hiermit nicht abgebrochen sein. Wir wohnen in unserer an wirklichen Menschen so armen Gegend so nahe beisammen, daß es mir eine große, eine sehr große Freude sein würde, wenn wir uns öfters sehen könnten. Wollen wir das?"

"Es würde uns eine eben so große Ehre, als ein besonders Vergnügen bereiten," erwiderte Thaleda, während der Stuhlrichter geschmeichelt den Hut zog und sich von seinem Bodplatz aus gegen die Fürstin verneigte.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Die Theater-Liebhabelei ist in den Städten Chinas eine noch verbreitetere Leidenschaft als in Europa. Die Vorstellungen beginnen Frühmorgens und schließen erst lange nach Mitternacht. Der Chinese tritt auf seinem Spaziergange in das nächste Theater, sieht eines der Stücke, deren hinter einander zwanzig bis dreißig täglich gespielt werden, und setzt seine Wanderung fort. Die Wände eines chinesischen Theaters („Siug-Song“, Tempel des Vergnügens genannt) bestehen in der Regel aus Bambusstäben, das Dach aus Matten von Palmenblättern; ein Gängewerk verleiht ihm größere Sicherheit. Auf seinen Stäben unter dem Dache reiten Hunderte von Kerlen, die zwischen den Palmblättermatten durchgekrochen sind und umsonst der Vorstellung beiwohnen. In dem das ganze Erdgeschoß umfassenden Parterre stehen dicht aneinander gepreßt die zahlenden Zuschauer. Solch' ein Stehplatz in Parterre kostet nach unserem Gelde zehn Pfennige. Das Parterre des

Theaters in Kanton faßt 5000 Personen. Für Europäer und vornehme Chinesen ist eine „Nobelpalast“ da, die man auf einer Bambusleiter mühselig erklettern muß und wo man für ein niedriges, sieben Zoll breites Fußbänkchen als Sitz 1 Mt. 20 Pfg. zahlt. Die hier sitzenden bemittelteren chinesischen Herren sind mit Kochherden und Theekesseln versehen; sie rauchen Zigarren und trinken Thee. Frauen sind weder auf der Galerie noch im Parterre zugegen, auch alle weiblichen Rollen in den Stücken werden von Jünglingen und Knaben ausgeführt. Sonderbar ist der Anblick, den von der Galerie aus der Zuschauer-raum darbietet. Bis dicht an die Rampe der Bühne ist der weite Raum mit kahlen bezogenen Schädeln gefüllt. Dazu haben sämtliche Kunstfreunde schon vor dem Eintritt in's Parterre die Oberkleider abgelegt, denn der Raum reicht nicht hin, im Hause selber es sich bequem zu machen. Die Bühne ist nach chinesischem Geschmack glänzend decorirt, doch entspricht Nichts davon unseren theatralischen Gebräuchen. Die Hinterwand, eine mit weißen Früchten bemalte Gardine, bleibt in allen Stücken unverändert, der einzige Szenenwechsel besteht darin, daß die Decke auf dem Tisch der Bühne umgedreht, die beiden rechts und links aufgestellten Stühle etwas näher oder weiter gerückt werden. Vor der Hinterwand ist die Kapelle aufgestellt, die mit Tamtam, Gong, Schellen und einer großen Glocke eine entzückliche Musik vollführt. Ist das Stück eine Art Melodrama, so begleitet die Kapelle mit diesen Instrumenten sowohl den Gesang wie den Dialog der Künstler. In den Stücken geschichtlichen Inhaltes erscheint vielfach der Kaiser als deus ex machina. Der ihn darstellende Schauspieler sucht sich durch auffallendes Geberdenspiel vor allen minder einflussreichen Personen auszuzeichnen. Sobald er sich z. B. auf einen Sessel niederläßt, setzt er die Beine breit auseinander und stemmt beide Fäuste drohend auf die Oberschenkel. Die Mimik der chinesischen Schauspieler ist affenartig, ihre Theatersprache besteht in einem fortwährenden widerwärtigen Fiskuliren, das sich mit einem ebenso unnatürlichen Pathos eint. Sehr groß ist die Mannigfaltigkeit der Prügeln in einem chinesischen Theaterstück. Ohrfeigen, Fußtritte, Hiebe mit Bambusstöcken und flacher Klinge wechseln unaufhörlich untereinander. Häufig wird noch eine besondere Wirkung dadurch erzielt, daß, sobald ein Schauspieler eine Mausohr erhält, hinter der Szene zur Hervorhebung dieses Ereignisses ein Kanonenschlag abgefeuert wird.

— Eine komische Anwendung hat nach

der „Köln. Ztg.“ jüngst in Viterbo das im vergangenen Sommer erlassene Gesetz über die Sprengstoffe gefunden. Dort hatte ein ehemaliger Offizier Namens Follino eine sehr nützliche Erfindung zum Schutze gegen die überhandnehmenden Spitzbuben gemacht: ein Marmorschloß, das bei der Berührung durch einen Unkundigen einen Knall hören läßt, der entweder die Einbrecher sofort verschrecken oder die Inhasen der gefährdeten Wohnung herbeirufen soll. Der Erfinder hatte zum Zwecke der Patenterlangung dem Präfekten Zeichnungen, Modelle und Beschreibung seines Wunderschlusses vorgelegt und ohne Schwierigkeit auch die Patentirung erreicht. Als er jedoch einem Klempner hernach den Auftrag zur Anfertigung des Explosionsapparates für seine Schlösser gab, wurden Follino und der Klempner trotz ihrer menschen- und ordnungsfreundlichen Absichten von dem Präfekten zu Viterbo auf Grund des Sprengstoffgesetzes mit fünf Monaten Gefängniß bestraft und ihnen die Fortsetzung ihrer Arbeit verboten. Da Follino mit einer von der Regierung geschützten Erfindung, deren Ausbeutung der Richter untersagte, nichts anzufangen wußte, legte er Berufung ein und der Gerichtshof von Viterbo gab ihm Recht, indem er das Urtheil des Präfekten aufhob.

— Eine Riesenbrücke soll bekanntlich in Newyork auch über den Hudson gebaut werden. Wie jetzt von dort gemeldet wird, haben die Ingenieure des Kriegsministeriums die Baupläne für die Hudsonbrücke geprüft und unter den verschiedenen einen ausgewählt. Das Sparrenprinzip der Forthbrücke ist angenommen worden. Es wird aber in viel größerem Umfang zur Anwendung kommen. Die Mindestspannweite beträgt 3200 Fuß. Bei der Forthbrücke ist sie nur 1700 Fuß. Es wird somit kein einziger Pier in den Fluß gebaut werden. Die beiden am Ufer befindlichen Piers werden aus Stahl bestehen und 620 Fuß hoch sein. Die der Forthbrücke sind nur 355 Fuß hoch. Das Mauerwerk, worin die Ketten verankert werden, wird 1000 Fuß hinter den Thürmen liegen. Auf der Brücke werden sich sechs Eisenbahngleise befinden. Die Ketten werden 83,200 Tons zu tragen haben. Fügt man das Gewicht der Ketten selbst hinzu, so kommen 109,000 Tons heraus. Von der einen Verankerung bis zur andern wird das Kabel 5609 Fuß lang sein. Die Kosten der Brücke werden auf 35,000,000 Dollars veranschlagt.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
 Druck und Verlag von H. Gaarß
 in Coburg.